Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden A, Ferdinandstraße 4

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich **2,00 RM.** Halbmon. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 35,4 Rpf. Postgebühren (hiervon 36 Rpf. Zustellungsgebühren). Kreuzbandsendung: Inland als Zeitungsdrucksache 75 Rpf., Ausland 1,00 RM. für die Woche. **Einzelnummer 10 Rpf.,** außerhalb Groß-Dresdens **15 Rpf.**

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 9 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Nachlaß nach Maßstaffel I oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig.

Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951–27983 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060 • Berliner Schriftleitung: Berlin W 35, Viktoriastraße 4a

Nachverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 12 × Montag, 15. Januar 1940 48. Jahrgang

Chamberlain soll vor Korruptionsausschuß

Dr. Frick und Dr. Ley sprachen auf den Lipper Erinnerungstreffen — Russische Luftangriffe auf Südfinnland — Kabinettswechsel in Tokio

Blitzlichter aus dem Westen

Seine Dementi gegen Churchill

Bei der Bekanntgabe der amtlichen deutschen Versenkungszahlen ist immer wieder betont worden, daß man bei ihnen solche Vorsicht und Gewissenhaftigkeit walten läßt, daß die tatsächlichen Zahlen sicherlich höher liegen, da nur die völlig nachzuprüfenden Erfolge der deutschen Seekriegsmaßnahmen registriert werden. Für diese Tatsache, daß die deutschen Zahlen noch unter den tatsächlichen liegen, ist nun ein sehr beachtlicher und sicherlich keinerlei Deutschenfreundschaft verdächtiger Kronzeuge erstanden — kein anderer als der französische Kriegsmarineminister selbst.

Dieser Pariser Minister hat nämlich in einer Bilanz der Schiffsverluste in den ersten vier Monaten des Krieges mitgeteilt, daß im Monatsdurchschnitt 184 000 Tonnen an Schiffsraum der Westmächte und der Neutralen durch deutsche U-Boote versenkt worden sind. Das macht also nach eigenen französischen Angaben 736 000 Tonnen durch deutsche U-Boote bis Jahresende versenkten feindlichen und neutralen Schiffsraum. Hierzu kommen nun noch die Verluste durch Minen. An diesem Punkte war der französische Minister aus begreiflichen Gründen sehr vorsichtig (vgl. die lauten Phrasen seines englischen Kollegen über die nicht bestehende Minengefahr für Jahrten in englische Häfen). Er teilte nur mit, daß die Westmächte in zwei von den vier Kriegsmonaten 216 000 Tonnen durch Minen verloren hätten. Nun aber geht aus allen Meldungen klar hervor, daß die Minenverluste der Feindmächte in den beiden anderen Monaten, von denen der französische Minister schwieg, keineswegs geringer waren, sehr wahrscheinlich höher.

Stoß in die Achillesferse

Aber wenn nur die gleiche Zahl von 210 000 Tonnen auch für diese beiden Monate angenommen wird, so ergibt sich die klare Rechnung: Verluste durch U-Boote 736 000 Tonnen, durch Minen 420 000, macht minimum eindeutig 1 156 000 Tonnen, zu denen dann noch die Schiffsverluste der Neutralen durch Minen treten. Die amtliche deutsche Mitteilung aber vom Ende des vergangenen Jahres hatte festgestellt, daß bis zum 31. Dezember mehr als eine Million Tonnen versenkt worden seien. Die deutschen Ziffern sind also noch unter den wirklichen Ziffern geblieben, und der französische Minister hat dies bestätigt. Verständlich, daß Daladier diese Auslassungen seines Ministers erschreckt verschwiegen hat, und die Gefühle Herrn Churchills, der die deutschen Ziffern für erlogen erklärte, lassen sich auch ohne viel Phantasie vorstellen.

Aber wenn auch Herr Churchill sich die Haare raufen mag, so ist diese eine Million Tonnen Schiffsraum nun einmal versenkt und fehlt England für seine Zufuhren, auf die es auf Gedeih und Verderb angewiesen ist. Man hat in England im Zeichen des Kapitalismus seine Industrie so eindeutig auf Kosten seiner Landwirtschaft entwickelt, daß man mehr als jedes andere Land in seiner Ernährung von Zufuhren abhängig ist. Wie „Wirtschaft und Statistik" darlegt, müssen über 90 Prozent des englischen Butterbedarfs über See eingeführt werden, beträgt die Heimaterzeugung von Zucker 26 Prozent, von Weizen 21 Prozent, bei Käse 27 Prozent und muß sogar Fleisch trotz der Hammel-Heerde auf der britischen Insel zu mehr als der Hälfte des Bedarfs von Uebersee kommen. Hier liegt die Achillesferse der englischen Ernährung, und die deutsche Seekriegsführung hat in diese Ferse kraftvoll hineingestochen.

Der Schiffsraum für England wird knapper und knapper, die Zufuhren werden dadurch geringer, die Lebensmittel in England werden dadurch weniger. Das aber bedeutet in einem Lande des Kapitalismus, daß die verknappten Waren teurer werden, und so hat sich denn nach der Feststellung eines englischen Blattes, des „Economist", der Preisstand in England seit Kriegsausbruch um ein Drittel gehoben, wobei Fleisch, Getreide und Textilien noch größere Preissteigerungen zu verzeichnen haben. Das heißt, daß die breite Masse in England unter dem Druck stets wachsender Teuerung lebt, und der Protest gegen die Preiswucherer wird denn auch immer stärker an der Themse, während in Deutschland das Preisgefüge absolut stabil gehalten wird, kapitalistische und sozialistische Wirtschaft!

Tribute aus Indien

In dieser Not ist den Herren an der Themse Heil aus Indien widerfahren. Wie der Londoner Rundfunk meldete, haben die indischen Fürsten England als „Spende" 800 000 Pfund Sterling überwiesen und versprochen, sofort fortwährend größere Beträge an die Themse zu schicken. Die indischen Fürsten — daß das indische Volk solche „Spende" gegeben hätte, konnte der Londoner Rundfunk nicht sagen. Sehr im Gegenteil würde das indische Volk, ausgeplündert seit Generationen durch die britischen Plutokraten, verarmt und hungernd, kein Pfund nach England lassen, wenn es die „Spenden" seiner Fürsten verhindern könnte, und diese „Spenden" selbst sind auch eine eigenartige Sache. Sie sind nämlich nichts anderes als die Gegengabe der indischen Fürsten für die britischen Bajonette, die ihr Regime gegenüber ihrem Volk hüten. Sie sind ein nackter Tribut dieser Fürsten an den englischen Oberherrn, und da auch diese Gelder der Fürsten aus den Abgaben und Steuern ihrer Untertanen fließen, sind diese indischen „Spenden" eine weitere Erscheinungsform der britischen Ausbeutung des indischen Volkes. Darüber hinaus aber: Von indischem Gold wird der Mann auf der Straße in England nicht satt, dessen Butter- und Fleischschiffe auf dem Grunde des Ozeans ruhen. A. R.

Kreuzverhör gefordert

Die Pfründen der britischen Plutokratie in den Behörden

× Amsterdam, 15. Januar

Der parlamentarische „Untersuchungsausschuß zur Kontrolle der Kriegsausgaben", im „Daily Herald" „Korruptionsausschuß", in der übrigen englischen Presse „Beschneidungsausschuß" genannt, ist jetzt zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Er hat das Recht, Kabinettsmitglieder, alle Beamte in maßgebender Stellung und ihre industriellen Vertragspartner zu verhören. Das von der Opposition sofort gewünschte Kreuzverhör Chamberlains wurde auf einen späteren Termin vertagt. Dieses Verhör sollte der Tatsache gelten, daß auffallend viele Mitglieder der Familie Chamberlains einträgliche Kriegsposten erhalten haben sollen, wie denn überhaupt der gesamten hohen Beamtenschaft der Vorwurf gemacht wird, vielen Verwandten, voran den eigenen Frauen und Töchtern, Sekretärinnenposten verschafft zu haben. Zur Dienstausübung soll dabei nicht einmal das Erscheinen der Beteiligten erforderlich sein. (!)

Dem Großbankdirektor Sir John Wardlaw-Milne, dem Präsidenten des „Korruptionsausschusses", gelang es aber, gegenüber der Opposition auf der äußerst stürmisch verlaufenen Sitzung eine Beschränkung des Aufgabenbereiches vorerst auf folgende Punkte zu erreichen: 1. Ueberkosten für den Ausbau der Truppenübungsplätze; 2. Ueberschrittene Höchstpreise für Granaten, Flugzeuge und Munition im allgemeinen; 3. Unnötige Hotelbeschlagnahme; 4. Klärung der Frage: wieviel tausend beschlagnahmte Motorfahrzeuge stehen nutzlos umher?; 5. Korruption bei den zivilen Verteidigungsstäben. Die Opposition erreichte ihrerseits eine Erklärung des Ausschusses, die Korruptionsuntersuchungen auf die Flotte, die Kriegsschiffahrt und die Flugplätze auszudehnen und sich „vielleicht" auch nach Frankreich zu begeben.

Tenn „Daily Herald" erscheinen diese Ziele des Ausschusses „unerhört mager". Auf diesem Wege könne man der Riesenflut von Beschwerden mit genauesten Tatsachenangaben, die an die Unterhausmitglieder gegangen seien, und denen der Ausschuß sein Dasein verdanke, nicht gerecht werden. Außerdem gebe die Zusammensetzung des Ausschusses Anlaß zu bedauerlichen Verdachtsbefürchtungen.

Der Bankdirektor, der ihn leite, hätte doch geradezu persönliches Interesse an der Beschleierung des in unterrichteten Kreisen viel besprochenen Wuchers der Großbanken gegen die Regierung. Ihre Zinsraten für die Schatzscheine hätten dahin geführt, daß seit Ende August bis Ende Oktober wöchentlich 100 000 Pfund und seitdem bis heute 100 000 Pfund wöchentliche Zinsen von der Regierung mehr bezahlt werden müßten, als ein Privatunternehmen oder ein Privatmann bei der Vergebung der gleichen Sicherheiten für die entsprechenden Kredite hätte entrichten müssen.

Der „Daily Herald" befürchtet, „daß der Untersuchungsausschuß wie so viele seiner Vorgänger seinen Mitgliedern nur erhöhte Spesen und gute Tage, dem Lande aber gar nichts einbringen werde".

Das glauben wir allerdings auch. Denn in den Plutokratien pflegen die Kriegsgewinnler doch gründlich auch noch an den Untersuchungen ihrer eigenen Schiebungen zu verdienen.

Zusammenarbeit von Kreisleiter und Landrat

Anordnung für die Landkreise — Der Kreisleiter übernimmt die Menschenführung

× Berlin, 15. Januar

Im Reichsgesetzblatt ist folgende vom Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, unterzeichnete „Anordnung über die Verwaltungsführung in den Landkreisen" verkündet worden:

1. Die Menschenführung ist allein Aufgabe der Partei und wird in der Kreisstufe durch den Kreisleiter wahrgenommen. Er ist den übergeordneten Parteidienststellen verantwortlich für die Stimmung und Haltung der Bevölkerung im Landkreise, insbesondere für die Stärkung der seelischen Kräfte aller Volksgenossen zur Verteidigung des Reiches. Seine Aufgabe ist es insbesondere auch, bei den Volksgenossen Verständnis für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der im Abwehrkampf zu treffenden und getroffenen Verwaltungsmaßnahmen zu erwecken. Er ist berechtigt, dem Landrat Anregungen zu behördlichen Vorhaben und Maßnahmen zu geben und ihm vom Standpunkt der Menschenführung aus auf maßgebende Gesichtspunkte aufmerksam zu machen. Der Kreisleiter unterrichtet den Landrat fortlaufend über die Stimmung der Bevölkerung im Kreise.

2. Die Verantwortung für die ordnungsmäßige Erfüllung aller Aufgaben der staatlichen Verwaltung trägt im Rahmen seiner gesetzlichen Zuständigkeit ausschließlich der Landrat. Das gilt nach Maßgabe des Kreisverfassungsrechtes auch für die Aufgaben der Selbstverwaltung des Landkreises. Der Landrat ist in allen Fragen die zusammenfassende, maßgebende Stelle, er hat für enste Zusammenordnung aller staatlichen Dienststellen und der Dienststellen der Körperschaften und Anstalten der Selbstverwaltungen in seinem Kreise Sorge zu tragen sowie dafür, daß er in allen für die Gesamtverwaltung seines Kreises wichtigen Dingen der Verwaltung ausreichend unterrichtet und gegebenenfalls in die Bearbeitung eingeschaltet wird. Der Landrat unterrichtet den Kreisleiter über alle wichtigen Vorhaben und Maßnahmen, die geeignet sind, die Stimmung der Bevölkerung im Kreise zu beeinflussen, möglichst frühzeitig.

3. Der Kreisleiter hat sich jeglichen Eingriffs in die laufende Verwaltungsführung zu enthalten. Der Landrat ist nicht befugt, sich in die Aufgaben des Kreisleiters einzumischen.

4. Grundlage zur Meisterung der heutigen Aufgaben im Kriege muß ein enges, verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Stellen sein. Die gegenseitige Unterrichtungspflicht der Kreisleiter und der Landräte erstreckt sich daher auch auf wichtige Geheimsachen aller Art.

5. Die vorstehenden Bestimmungen gelten sinngemäß auch für die Zusammenarbeit zwischen Kreisleiter und Oberbürgermeister.

Frankreich „Englands letzte Kolonie"

Rom stellt die völlige Pariser Abhängigkeit von London fest — Britische Mittelmeer-Phantasien

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 15. Januar

In den hier aus Frankreich vorliegenden Berichten kommt immer mehr die zunehmende Belastung der französischen Bevölkerung durch den Krieg zum Ausdruck. Die Franzosen müssen nach italienischem Urteil das schlucken, was der englische Schatzkanzler Simon in seiner Rede von Glasgow „die notwendige Medizin" genannt hat. Neben den Fleischmangel, der zur Einführung von drei fleischlosen Tagen in Frankreich geführt hat, tritt jetzt

Mangel an Oel und Kaffee

und die Milch- und Brotpreise steigen dauernd. Die Unzufriedenheit über diese Dinge wächst dauernd. In der Presse aber häuften sich die Hinweise auf die absolute Notwendigkeit der Einschränkungen, und neuerdings erkennen französische Zeitungen bereits die Richtigkeit der in Deutschland getroffenen Maßnahmen an, die sie jetzt ihren Landsleuten als Beispiel hinstellen. So schrieb in diesen Tagen „Le Petit Bleu": „Wir machen uns oft über die Deutschen lustig, aber es wäre blödsinnig, den Mut und die Methoden nicht anzuerkennen, mit denen sie die Ernährung ihres so zahlreichen Volkes sichergestellt haben und auch weiterhin sichern." Angesichts der Opfer, die das französische Volk diesem von England gewollten Krieg bringen muß, fällt dem italienischen Beobachtern die

vollkommene Abhängigkeit von England

auf, in die Frankreich verfallen ist, so daß „Gazzetta del Popolo" erklärt, Frankreich sei zur „letzten Kolonie Englands" geworden. Auf die jüngsten Pläne einer demokratischen englisch-französischen „Föderation" anspielend, schreibt das Blatt: „England will Frankreich im Namen der Demokratie endgültig in sein Weltreich einverleiben." Immer wieder muß sich die italienische Presse mit englischen und französischen Pressestimmen auseinandersetzen, die Italiens Position im Mittelmeer und im Balkan herabmindern und das Prestige Italiens zu schmälern suchen. Im „Telegrafo" rechnet der publizistische Mitarbeiter des Grafen Ciano, Giovanni Ansaldo, jetzt mit englischen Aeußerungen ab, die darauf verwiesen haben, daß Italien durch die Sperrung der Enge von Gibraltar und des Suezkanals im Mittelmeer eingeschlossen werden könne. Ansaldo erklärt, Italien habe durch den Faschismus im Mittelmeer ein Verteidigungssystem geschaffen, mit dessen Hilfe es die Schiffahrt jeder anderen Macht im Mittelmeer verhindern könne. Trotzdem hätten auch heute noch

in italienischen Ohren keine Namen einen so unangenehmen Klang wie Gibraltar und Suez.

Sie bedeuteten zwar für Italien keine Drohung mehr, aber immer noch das Symbol für die Bemühungen Englands, den Aufstieg Italiens zu verhindern. Man müsse sich daher fragen, warum die englische Presse diese für Italien so unangenehmen Namen immer wieder ansprechen. Ansaldo meint, es gebe dafür nur eine Erklärung: es gehe England in der Nordsee so schlecht, daß Regierung und Presse das englische Volk durch ständige Hinweise auf die „geschwächte Stellung Großbritanniens im Mittelmeer" über die Verluste in der Nordsee hinwegtäuschen müßten.

Asien im Umbruch

Von Colin Roß

Der Krieg in Europa hatte die Blicke der Welt etwas abgelenkt von den weltpolitischen Vorgängen und Entscheidungen in Asien. Aber das Treiben der westlichen Kriegshetzer im vorderen Orient, der nationale Protest des indischen Volkes, die in Fernost immer sichtbarer werdende Neuordnung durch Japan offenbaren die Weite und Größe der politischen Entwicklungen in dem sich von der heiligen Vaterwelt befreienden Asien, die unser Mitarbeiter Colin Roß in einer Artikelreihe umreißen wird, mit deren Abdruck wir nachstehend beginnen. Die Schriftleitung

Bangkok, Ende 1939

Wer die ungeheure Vielfalt der asiatischen Festlandsmasse samt den ihr im Osten und Südosten vorgelagerten Inselkranzen kennt, mag im Zweifel sein, ob Asien mehr ist als ein geographischer Begriff, ob es so etwas wie einen einheitlichen asiatischen Gedanken, ein asiatisches Gemeinschaftsgefühl überhaupt gibt. Haben die von Raub und Krieg lebenden Bergvölker an der Nordwestgrenze Indiens auch nur das geringste gemein mit den sanften Singhalesen oder Birmanen, die sich scheuen, auch nur ein tätiges Insekt zu töten, weil ihre Religion dies ihnen verbietet? Grundsätzliche Verschiedenheiten zeigen sich in Lebensform und Staatsaufbau, in Sitte und Religion. Welch ein Abgrund klafft beispielsweise zwischen der asketischen Einfachheit und Reinheit eines Shintoschreines in Japan und dem Prunk und der Sinnlichkeit eines Hindutempels. Und nicht einmal die europäische Zivilisation, die in wachsendem Maße alle Völker Asiens erfaßt, schlägt hier Brücken. Ein Araberscheich fährt heute ebenso im Auto wie ein Mongolenfürst, ein japanischer Großkaufmann oder ein siamesischer Prinz, aber die Unterschiede zwischen ihnen sind kaum geringer geworden.

Trotzdem gibt es eine asiatische Gemeinsamkeit, mag sie auch nur im Negativen erkennbar werden, im Gegensatz zum Nichtasiatischen, und so ist heute die Einstellung aller asiatischen Völker zum europäischen Krieg grundsätzlich die gleiche, mögen sie unabhängig sein oder unter der Herrschaft einer Kolonialmacht leben. Der durch den Weltkrieg eingeleitete Prozeß der Befreiung Asiens soll einen entscheidenden Schritt vorwärtsgetrieben werden. Allerdings darf man nicht aus dem Auge lassen, daß eine Entwicklung niemals gleichmäßig abläuft, sondern in Wellen. Und so wird auch die volle politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Asiens sich nicht mit einem Schlag verwirklichen, sondern nur nach und nach, und nicht ohne Rückschläge. Man darf nicht vergessen, daß der europäische Krieg nur eine Teilerscheinung eines großen, die ganze Erde umfassenden Prozesses ist, die man Weltkrise oder Weltumbau nennen mag. Dazu gehört Japans Ringen um eine neue Ordnung in Asien genau so wie das Streben nach einem großarabischen Reich oder die Wiedergeburt Thailands (Siams).

Schließlich ist Asien auch kein scharf abgegrenzter Begriff, ebensowenig wie Europa. Beide gehen ineinander über. Es gibt zwei Brücken von Asien nach Europa und eine nach Afrika, dessen nördliche Hälfte ja gleichzeitig auch zu dem europäischen Kulturkreis und der europäischen Einflußsphäre gehört. Ehe es Europa auch nur als Name gab, existierte das Römische Weltreich um das Mittelmeerbecken, das zum mindesten in der späteren Kaiserzeit ebenso stark asiatisch war wie europäisch. Die Mittelmeerbrücke besteht heute noch. Dazu kommt die große Landbrücke der Steppe. Die Steppe in Mitte und Norden der asiato-europäischen Landfeste ist die gleiche, mag man sie östlich des Ural zu Asien, westlich dieses Gebirges zu Europa rechnen. Ein ähnlich einheitlicher Steppen- und Wüstengürtel erstreckt sich von den Säulen des Herkules über die ganze Breite Nordafrikas, über arabische, persische und turkmenische Wüste bis in die Mongolensteppe, der Wüste Gobi, um östlich des Baikalsees mit dem eurasiatischen Steppenreich der nördlichen Hälfte der Landfeste zusammenzutreffen.

Zu all diesen asiatisch-europäisch-afrikanischen Gemeinsamkeiten kommt noch hinzu, daß heute der Schatten Amerikas nicht weniger auf Asien fällt als auf Europa. Durch den Pazifik zieht sich eine Kette fester USA.-Stützpunkte von Kalifornien über Hawaii, Midway und Guam bis nach Manila. Neben dem offenen britischen Kolonialreich in Asien gibt es ein geheimes amerikanisches. Es reicht von den Philippinen bis nach Tschungking. Niemand weiß, ob sich die Vereinigten Staaten ganz aus Asien zurückziehen, oder ob sie im Gegenteil hier einmal zur Offensive übergehen werden. Beide Tendenzen bestehen in Washington nebeneinander: die Absicht, sich auf den eigenen Kontinent zu beschränken, wie der Wunsch nach einem weltweiten Imperium und die Sehnsucht nach der Weltschiedsrichterrolle.

Nur wenn man all diese Faktoren in Rechnung stellt, gleichzeitig mit den Ideologien, die heute gegeneinander ringen, kann man es wagen, eine Prognose des möglichen Ablaufes der Weltkrise in Asien zu geben. Die Epoche der britischen Vorherrschaft in Asien scheint endgültig zu Ende zu gehen. Und die große Landfeste, die so lange lediglich ein geschenktes Kolonisations- und Ausbeutungsobjekt schien, tritt wieder als aktiver Faktor in die Weltgeschichte ein. All das sind heute fast Gemeinplätze geworden. Das Merkwürdige ist nur, daß sich im Grunde nur die wenigsten Menschen der ganzen ungeheuren Folgenschwere dieser Wende bewußt sind. Es ist kaum anzunehmen, daß die verantwortlichen Staatslenker Großbritanniens sich in das unabsehbare Abenteuer eines euro-